

## Seume, Johann Gottfried: Zum Frieden Handschlag, lieber Falk! (1786)

1 Zum Frieden Handschlag, lieber Falk!  
2 Du wirst mich, glaub' ich, schwerlich kennen,  
3 Sollt' ich mich dir auch drey Mahl nennen;  
4 Doch thut das nichts. Man sagt, du seyst ein Schalk,  
5 Der, setzt er sich auf seinen Stecken,  
6 Ganz rüstig ist, die halbe Welt zu necken.

7 Ich las nun deiner Büchlein drey,  
8 In welchen du den Satyr treibest,  
9 Und fand, daß deine Schreiberey,  
10 Mit der du scharf dem Narrn die Kappe reibest.  
11 Ächt lucianisch swiftisch sey.  
12 Das freuet mich: denn wenn von Ruthen  
13 Die Narren und die Schurken bluthen,  
14 So darf man hoffen, daß die Herden  
15 Am Gängelbande strenger Zucht,  
16 Wenn sie den Stachel nun genug versucht,  
17 Doch nach und nach geringer werden.

18 Doch, Freund, dein Amt ist voll Beschwerden.  
19 Mit Wahrheit ist man überall der Welt,  
20 Sowohl den Bösen als den Frommen,  
21 Beym ersten Augenblick nicht sehr willkommen;  
22 Denn niemand will, daß ihm die Kappe schellt.  
23 Und denkst du gar an Lohn und Dank  
24 Für deinen Züchtigungsgesang,  
25 So hast du höchlich dich betrogen,  
26 Hast ganz die Rechnung ohne Wirth gezogen,  
27 Und sitztest auf der lahmen Bank.

28 Ein kleines Häufchen kauft mit seinen Dreyern  
29 Das neue Lied voll Pfeffer, und  
30 Thuts fröhlich rings dem schlaunen Nachbar kund,

31 Und liest und lacht und läßt dich weiter leyern;  
32 Die Menge wirft den Bann auf das Gedicht:  
33 Doch dieses alles schadet nicht.  
34 Wenn aber dir vom großen Schleicherorden  
35 Ein Tropf, der tief getroffen worden,  
36 Mit einem schönen Pfingstgesicht  
37 Enkomien und Weihrauch spricht;  
38 Dann, Freund, denkt er mit seinen süßen Worten  
39 Dein Glück in seinem Keim zu morden:  
40 Und diesen flieh, flieh mehr als Pest und Gicht.  
41 Er sucht dir in seiner Klike  
42 Mit überzuckerter Intrike  
43 Sein fein gekochtes Gift zu mischen,  
44 Und heimlich lugend dir zum Dank  
45 In einem goldnen Labetrunk  
46 Die schöne Mischung aufzutischen.  
47 Du hast gewiß den Lohn gewußt,  
48 Als du der Thorheit und der Laster Hyder,  
49 Entschlossen, muthig, frey und bieder,  
50 Entgegen warfst die offne Brust.

51 Die Männer, die mit eignen Augen sehen,  
52 Und ohne Stelzen überall  
53 Beym Kirmißbier und auf dem Maskenball  
54 Auf ihren eignen Füßen gehen,  
55 Die wissen dir gewiß es Dank,  
56 Wenn in melodischem Gesang  
57 Durch deiner  
58 Die Imans bunt und kraus gemischt,  
59 Zu herrlichen Porträten aufgefrischt,  
60 Mit zierlichen Marotten tanzen.  
61 Der Hahn kräht brav, und Danischmende spricht  
62 Sarkastisch Bauchgrimm für die Schranzen,  
63 Und für die Guten Morgenlicht.

64 Und mancher bessern Seele wehte

65 Der Geist der ruhigsten Religion  
66 In ihres Lebens Region  
67 Aus deinem Wirrwarr der Gebethe.

68 Der Vater Franke würde lauschen,  
69 Und fast, wenn du die Zauberruthe rührst,  
70 Und deinen Menschen auf die Bühne führst,  
71 Für deinen seinen eignen tauschen.

72 Das schöne Stückchen ist so voll,  
73 Mit allem Firlefanz behangen,  
74 So närrisch weise, so vernünftig toll;  
75 Und alle unsre Pfauenfedern prangen  
76 An Nikkel List und Alexander,  
77 Kartusch, Oktav und Käsebier,  
78 Wie in der Welt, im herrlichsten Gewirr  
79 Der schönsten Ordnung durch einander.

80 Ich danke, Freund, dir manche Stunde,  
81 Wo ich an deiner Muse Hand  
82 Mich labyrinthisch durch die Runde  
83 Der Thorheit unsrer Brüder wand,  
84 Und lachend oft auch meine eigne fand.

85 Du sprichst mit Ernst, und deine Sprache,  
86 Die Feindinn jeder Narrenzunft,  
87 Spricht für die Sache der Vernunft,  
88 Die heiligste, die größte Sache.  
89 Die Sprache darfst du also nie entweihen, –  
90 Dein Vater selbst, der strenge Boileau,  
91 Befiehlt mit gutem Grund es so, –  
92 Zu niedern Alltagslitaneyen.

93 Du thast, ich meine, wohl nicht gut,  
94 Daß du, ein Mann, mit Knabenmuth,

95 Im Jucken deiner Federspule,  
96 Die Männerschaft der ernsten Schule  
97 Im Schnurrenton aufs Tabernakel trugst.  
98 Und kühn vor deinem Richterstuhle  
99 Sie mit der Fliegenklatsche schlugst.  
100 Du hast nicht einen todt geschlagen,  
101 Und billig nur von manchem Biedermann,  
102 Der dich vorher sehr lieb gewann,  
103 Dir selbst den Tadel heimgetragen.  
104 Die bunten Schülersschaften Kants  
105 Sind, trotz den dunkeln Labyrinthen,  
106 In denen sie mit eignen neuen Sünden  
107 Oft die Vernunft in Zauber winden,  
108 Doch wahrlich nicht für einen Drachenschwanz.

109 Gesetzt, die Schule hätte sich  
110 An deinem Satyr schwer versündigt,  
111 Daß du mit Recht ihr feyerlich  
112 Längst offne Fehde rechtlich angekündigt;  
113 So spricht des Stückes ganzer Ton  
114 Zu sehr dem Gegenstande Hohn;  
115 Und edeln feingestimmten Herzen  
116 Wird trotz des Witzes um sie her,  
117 Mit dem du sprichst, es billig schwer,  
118 In diesem Punct auf diese Art zu scherzen.

119 Hat je der Matador der Spötter,  
120 Des Witzes Fürst, der Vater Lucian,  
121 Der Schreck der Menschen und der Götter,  
122 In seinem Zorn wohl so etwas gethan?  
123 Vielleicht nur Aristophanes  
124 Warf seinen Streich mit solcher Miene  
125 Aus seinem Rettigmagazine  
126 Nach Euripid und Sokrates.

127 Verzeih mir, Lieber, meinen Tadel!

128 Ich nehm' ihn jeden Augenblick  
129 Von deinem bessern Selbst zurück;  
130 Die Muse gab dir Kraft und Muth und Adel.  
131 Laß du die kleinen Hummeln summen,  
132 Und rede, weil auf dir Apollo ruht,  
133 Mit deiner Suade Heldenmuth,  
134 Wo andere verzagt verstummen.  
135 Wenn Bonzen Rauch und Nebel streuen,  
136 Und uns dem Schooß der alten Nacht,  
137 Wenn jugendlich die Morgenröthe lacht.  
138 Nonsensikalisch wollen weihen;  
139 Dann schlage du mit deinem Blitz,  
140 Der ringenden Vernunft zum Wohle,  
141 Die mitternächtlichen Idole  
142 Zum Erebus zurück auf ihren Sitz.  
143 Wenn zähnefletschend stolze Bassen,  
144 Mit Feuerschlinden rund umpflanzt,  
145 Mit Pergament und Stahl umschanzt,  
146 Das letzte Mark der Hintersassen  
147 Bey ihrem Blutmahl schmelzen lassen;  
148 Dann rede du mit Ungewittern,  
149 Daß unter deinem Ungestüm  
150 Der Unterdrückung Ungethüm  
151 Vor Furcht die letzten Nerven zittern.

152 Wenn rechtliche Harpyen schwelgen,  
153 Wenn, glänzend von gestohlenem Gold,  
154 Der Räuber Lips im neuen Wagen rollt,  
155 Brich du ihm seiner Räder Felgen,  
156 Und reiß dem feilen Bösewichte  
157 Die Larve kühn vom Molochsangesichte.

158 Wenn Laster Tugend unterjocht,  
159 Und Bosheit kühn auf Macht und Ansehn pocht;  
160 Wenn sie mit neuem Gift den Geifer

161 In hohem heißem Satanseifer  
162 Zu siebenfachem Menschenelend kocht;  
163 Dann wirf mit allen Flammen drein,  
164 Und sublimire deine Reitze;  
165 Dann, lieber guter Falk, dann beitze  
166 Mit Vitriol und Höllenstein.

167 Hat man dich einst beleidigt, lache;  
168 Die Männerchen, die ehmahls dich geneckt,  
169 Sind durch Vergessenheit gedeckt,  
170 Und nun zu klein für deine Rache.

171 Die Menschheit ist nun deine Sache.  
172 Weih diesem göttlichen Geschäfte –  
173 Denn groß und herrlich ist der Ruf,  
174 Zu welchem dich das Feuer Gottes schuf –  
175 In deiner Laufbahn deine Kräfte.

176 Die Menschheit dankt dann einst noch deinem Nahmen,  
177 Und setzt zu dem Palladium  
178 Als Wächter einst dich in ihr Heiligthum;  
179 Und alle Guten sagen Amen.  
180 Der Nachwelt reiner warmer Dank  
181 Ist überall der schönste Grabgesang.

(Textopus: Zum Frieden Handschlag, lieber Falk!. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/5296>)